

Was tun gegen die „Konventionalisierungsfalle“?

Ruth Bartel-Kratochvil¹, Astrid Engel², Ulrich Schumacher³, Harald Ulmer⁴

Der Ökologische Landbau schrieb in den letzten Jahren Erfolgsgeschichte, gleichzeitig sind in vielen Bereichen „Konventionalisierungsfälle“ festzustellen: Der Bio-Sektor und seine AkteurInnen scheinen in ihren Strukturen, Funktions- und Handlungsweisen der konventionellen Landwirtschaft immer ähnlicher zu werden. Die mit dem Ökologischen Landbau verbundenen Ideale und Wertvorstellungen verschwimmen zunehmend und es verbleibt der Ökologische Landbau als alternative Produktionstechnik. Während die einen Werte- und Sinnverlust beklagen, begrüßen die anderen Wachstum und öffentliche Anerkennung. Mögliche Maßnahmen zur Überwindung dieses Spannungsfeldes wurden im März 2005 auf der 8. Wissenschaftstagung zum Ökologischen Landbau im Rahmen eines Symposiums erörtert⁵. Die Ergebnisse werden hier dargestellt.

Auf Ebene der **landwirtschaftlichen Erzeugung** fordern die Symposiums-TeilnehmerInnen eine Neubestimmung der Prinzipien des Ökolandbaus (Kreislaufprinzip, Vorsorgeprinzip, Überschaubarkeitsprinzip). An die *Anbauverbände* werden vielfältige zukünftige Erwartungen formuliert: eine stetige Weiterentwicklung ihres Selbstverständnisses und Tätigkeitsprofils, eine verbesserte *Vertretung der Interessen der LandwirtInnen gegenüber dem Handel*, die Unterstützung der LandwirtInnen durch *Öffentlichkeitsarbeit* und die Übernahme *übergeordneter politischer Aufgaben* („Blick für's Ganze“).

In **Verarbeitung** und **Handel** ist eine *stärkere Regionalisierung* der Produktions- bzw. Distributionsabläufe erstrebenswert. Regionalisierung kann zu einer stärkeren Profilierung des *Images von Bioprodukten* als besonders ökologisch und sozial gerecht hergestellten Produkten beitragen. Die Nutzung von *Synergieeffekten zwischen verschiedenen Anbietern* und die geforderte *„Ethik im Handel“* lässt sich insbesondere auf regionaler Ebene umsetzen.

Für viele *AkteurInnen des Bio-Sektors*, insbesondere aber mit Blick auf die **VerbraucherInnen**, wünschen sich die TeilnehmerInnen umfassende *Kommunikationsmaßnahmen (Produktwerbung, Öffentlichkeitsarbeit, Bildung)*, die die Vorzüge und Werte des Ökolandbaus transportieren und zu einer *Entanonymisierung* sowie dauerhaften Veränderung des (VerbraucherInnen-)Verhaltens beitragen sollen.

Von der **Politik** wird gefordert, den gesellschaftlichen Stellenwert der Landwirtschaft besser zu kommunizieren und zu einer Aufwertung regionaler Stoff- und Wirtschaftskreisläufe beizutragen. Als politische Unterstützung für den Ökolandbau wird außerdem die Umsetzung

¹ Institut für Ökologischen Landbau, Univ. f. Bodenkultur Wien, ruth.kratochvil@boku.ac.at

² Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des Landbaus, TU München Weihenstephan, info@astengel.de

³ Bioland e.V., Ressort Landbau, ulrich.schumacher@bioland.de

⁴ Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des Landbaus, TU München Weihenstephan, ulmer@wzw.tum.de

⁵ Die diskutierten Konventionalisierungsfälle und -effekte sind dargestellt in Kratochvil et al. (2005): Die „Konventionalisierungsfälle“. Ökologischer Landbau zwischen Vision und Realität. Ökologie & Landbau 136, 4/2005, 48-50.

umweltpolitischer Maßnahmen (z.B. *höhere Energiepreise, Internalisierung externer Kosten*) gefordert. Politikmaßnahmen auf *EU-Ebene* werden besondere Wirksamkeit eingeräumt.

Resümierend lässt sich feststellen, dass die aktuellen Entwicklungen alle beteiligten AkteurInnen vor vielfältige Herausforderungen stellen. Wichtig erscheint, über zu erwartende Veränderungen und erwünschte Maßnahmen innerhalb des Bio-Sektors einen kritischen und reflexiven Dialog anzustoßen. Einen, alle AkteurInnen des Bio-Sektors umfassenden Diskurs, der in bewusst getroffenen Entscheidungen mündet und sich nicht in erster Linie von tagesaktuellen, ökonomischen Sach- und Handlungszwängen leiten lässt. Dies ist Voraussetzung dafür, dass eine vorausschauende und selbstbestimmte, von vielen AkteurInnen mitgetragene Politik für den Ökolandbau in die Wege geleitet werden kann.